

Inhalt

Auf dem Weg zu einer Ökumene der Kinder Abrahams Vorwort zur Neuausgabe	11
Teil A: Abraham als Eigentum von Judentum, Christentum und Islam	25
I. Abraham und das Judentum	26
1. Die Geburtsstunde des Judentums	26
<i>Wie über Abraham sprechen?</i>	27
<i>Die Tora als Instrument der Krisenbewältigung</i>	29
<i>Kein Judentum ohne Abraham</i>	31
2. Abrahams Rolle in der großen Katastrophe: Exil	33
<i>Auch Propheten greifen zurück</i>	33
<i>Die Sammlung der »Fünf Bücher Mose«</i>	34
3. Was alles an Abraham hängt: Das Buch Genesis	36
<i>Die merkwürdige Fremdheit Abrahams</i>	38
<i>Bürge von Zusagen Gottes: Volk, Land, Völker</i>	42
<i>Partner des zweiten Bundes Gottes</i>	48
<i>Urmotiv des Glaubens: Auf-dem-Weg-Sein</i>	51
4. Die Politisierung Abrahams zwischen den Testamenten	55
<i>Judentum als »Nachkomme Abrahams«: Jos 24 / Ps 105</i>	55
<i>Selbstprofilierung mit Abraham: Ben Sira</i>	57
<i>Radikale Selbstabsonderung: Der Geist von Qumran</i>	59
<i>Abraham als Kampffigur: »Apokalypse Abrahams«</i>	64
5. Die Idealisierung Abrahams: Der Geist des Hellenismus	67
<i>Abraham als Urmotiv der Gotteserkenntnis: Philo</i>	68

<i>Abraham als großer Kulturträger: Josephus</i>	72
<i>Die »Attraktivität« des Judentums für Heiden</i>	77
6. Die Halachisierung Abrahams: Die Rabbinen	78
<i>Ein neues »Paradigma« von Judentum</i>	79
<i>Abraham als Erzpriester und Urrabbi</i>	83
<i>Abraham: Anfang und Ende aller Dinge</i>	85
<i>Der erste Monotheist und Missionar</i>	87
7. Das Paradox: Die Judaisierung des Nichtjuden	
Abraham	90
<i>Abrahamskindschaft für Israel allein</i>	90
<i>Abraham als Urvater aller Konvertiten</i>	92
<i>Was ist geistige Abrahamskindschaft?</i>	95
<i>Maimonides und der Fall eines Konvertiten</i>	97
II. Abraham und das Christentum	99
1. Jesus von Nazaret: Israels Erneuerer, nicht Überwinder	99
<i>Was Israel neu lernen soll</i>	100
<i>Das Scheitern der Umkehr Israels</i>	102
<i>Die andere Tischgemeinschaft mit Abraham</i>	105
2. Abraham – »unser aller Vater vor Gott«: Paulus	109
<i>Die Spannung: Jude und Christ zugleich</i>	109
<i>Der Kampf um den Einschluß der Heiden</i>	112
<i>Wer sind Abrahams Kinder?</i>	115
<i>Enterbung Israels?</i>	117
<i>Juden – Christen: Die universale Perspektive</i>	120
3. Von Abraham zu Jesus – die Segenslinie Gottes	125
<i>Jesus Christus – der »Sohn Abrahams«: Matthäus</i>	126
<i>Gottes Erbarmen mit Juden und Heiden: Lukas</i>	131
<i>Abraham – Vorbild des Glaubens: Der Brief an die Hebräer</i>	138
4. Christen beanspruchen Abraham für sich: Johannes	145
<i>Angst und Krise: Die Situation einer Randgemeinde</i>	146
<i>Keine prinzipielle Judenfeindschaft</i>	147
<i>Der Bruch: Teufels- statt Abrahamskindschaft</i>	148

<i>Der Beginn einer Enterbung der Juden</i>	151
5. Die Verchristlichung Abrahams in der frühen Kirche	153
<i>Abraham – der exklusive Christuszeuge: Barnabasbrief</i>	154
<i>Das Judentum als tote Religion: Die Briefe des Ignatius</i>	156
<i>»Kinder Abrahams sind wir Christen«: Justins »Dialog«</i>	157
6. Das Paradox: Die Verkirchlichung des Nichtchristen Abraham	161
<i>Das Geheimnis Abrahams: Augustinus und die Juden</i>	161
<i>Juden dienen jetzt den Christen: »Der Gottesstaat«</i>	163
<i>Vom Einschluß der Heiden zum Ausschluß der Juden</i>	166
III. Abraham und der Islam	168
1. Ismael – ein rätselhafter Abraham-Sohn	168
<i>Was niemand geahnt hätte</i>	168
<i>Verstoßen – und doch gesegnet</i>	169
<i>Stammvater der Araber: Jüdische Traditionen</i>	174
2. Der Kampf für den einen Gott: Die Zeit in Mekka	176
<i>Arabische Abraham-Traditionen vor Mohammed</i>	176
<i>Mohammeds Kampf gegen die Götzen und ihren Kult</i>	178
<i>Ein neuer, alter Glaube</i>	180
<i>Kronzeuge wider die Götzen: Abraham</i>	182
3. Strukturen einer neuen Religion: Die Zeit in Medina	188
<i>Der Bruch mit den Juden</i>	189
<i>Die neue Rolle Ismaels</i>	191
<i>Die neue Rolle der Ka'ba in Mekka</i>	193
4. Abraham – der vorbildliche Muslim	196
<i>Das Opfer: Begreifen, was »Islam« ist</i>	196
<i>Urmodell des wahrhaft Gläubigen</i>	197
<i>Wider den Eigentumsanspruch von Juden und Christen</i>	200
5. Das Paradox: Die Islamisierung des Nichtmuslimen Abraham	202
<i>Abraham – Mohammed: Die Linie der wahren Religion</i>	202
<i>Der Islam als die älteste und echtste Religion</i>	204
<i>Idealisierungsprozesse: Muslimische Traditionen</i>	207

6. Abraham – Eigentum jeder Religion	210
<i>Halachisierung Abrahams: Judentum</i>	210
<i>Verkirchlichung Abrahams: Christentum</i>	211
<i>Muslimisierung Abrahams: Islam</i>	211
Teil B: Perspektiven für eine abrahamische	
Ökumene	213
1. Voraussetzungen für ein ökumenisches	
Bewußtsein	214
1. Der neue Welthorizont	214
<i>Notwendige Erinnerung an eine unselige Geschichte</i>	214
<i>Das Ende der eurozentrischen Moderne</i>	217
2. Selbstkritik der Religionen als Weg zum Frieden	221
<i>Die Erklärung des Parlaments der Weltreligionen</i>	221
<i>Wider den religiösen Fanatismus</i>	222
3. Heil für andere im Zeichen Noahs: Das Judentum	224
<i>Warum die Gebote Noahs wichtig sind</i>	224
<i>Was Judesein heute meint</i>	225
4. Die Heilsmöglichkeit der Nichtchristen:	
Das Christentum	227
<i>Miteinander statt Polemik: Protestantische Kirchen</i>	228
<i>Hochachtung für Juden und Muslime:</i>	
<i>Katholische Kirche</i>	231
5. Keinen Zwang im Glauben: Der Islam	233
<i>Statt Exklusivismus Universalismus</i>	234
<i>Dialog aus Glauben: Wetteifer im Guten</i>	235
II. Was abrahamische Ökumene nicht sein kann	239
1. Der Unterschied zur christlichen Ökumene	239
2. Kein schwärmerisches Zurück zu Abraham	241
3. Abraham ersetzt nicht Mose, »unseren Meister«	242
4. Abraham ersetzt nicht Jesus, »den Christus«	244

5. Abraham ersetzt nicht Mohammed, »den Propheten«	246
III. Was abrahamische Ökumene bedeuten kann	248
1. Abraham – eine bleibend kritische Gestalt	248
<i>Bleibendes Ur-Bild des Glaubens</i>	248
<i>Die Fremdheit Abrahams als Kritik aller Traditionen</i>	249
<i>Erinnerung aus Verantwortung füreinander</i>	250
2. Die Gegenwart Abrahams im anderen erkennen	251
<i>Biblische Grundlagen: Noah – Abraham –</i>	
<i>Ismael – Jesus</i>	252
<i>Abrahamische Ökumene: Jüdische Perspektiven</i>	256
<i>Abrahamische Ökumene: Christliche Perspektiven</i>	260
<i>Abrahamische Ökumene: Muslimische Perspektiven</i>	270
<i>»Bruderschaft Abrahams« in Frankreich.</i>	
<i>Und anderswo?</i>	273
3. Gott-Vertrauen jenseits von Intoleranz und Idolatrie	277
<i>Gottesglauben ohne Unduldsamkeit</i>	277
<i>Freiheit von religiösen Systemzwängen</i>	278
<i>Keine Ausgrenzung nichtabrahamischer Religionen</i>	281
<i>Wider alte und neue Götzendienerei</i>	286
4. Frieden machen durch Teilung und Vertrag	287
<i>Wie Abraham Frieden schloß</i>	288
<i>Friedensstimmen im Geiste Abrahams</i>	289
<i>Abrahamische Friedensmission: Anwar el-Sadat</i>	290
<i>Friedensorte der Kinder Abrahams: Hebron-Jerusalem?</i>	292
5. Gemeinsam beten um Frieden und Versöhnung	298
<i>Darf man miteinander beten?</i>	298
<i>Wie man miteinander beten könnte</i>	301
<i>Unterwegs zur Sache Abrahams</i>	304
Ein besonderes Wort des Dankes	307
Anmerkungen	310
Personenregister	332

*Meinen jüdischen, christlichen und muslimischen
Partnerinnen und Partnern
im »International Scholars' Annual Dialogue«,
gefördert vom
»National Council of Christians and Jews« (New York),
in Dankbarkeit gewidmet
für konkrete »abrahamische Ökumene«*

»Abrahams Haus stand allen Menschenkindern offen,
den Vorbeiziehenden und Heimkehrenden,
und Tag für Tag kamen welche,
um bei Abraham zu essen und zu trinken.
Wer hungrig war, dem gab er Brot,
und der Gast aß und trank und ward gesättigt.
Wer nackt in sein Haus kam,
den hüllte er in Kleider
und ließ ihn von Gott erfahren,
dem Schöpfer aller Dinge«

Die Sagen der Juden¹

»Nach dem Schriftwort: »Ich habe dich
zum Vater vieler Völker bestimmt«
ist Abraham unser aller Vater vor Gott, dem er geglaubt hat,
dem Gott, der die Toten lebendig macht
und das, was nicht ist, ins Dasein ruft.«

Der Brief an die Römer: 4,17

»Ihr Leute der Schrift! Warum streitet ihr über Abraham,
wo doch die Tora und das Evangelium
erst nach ihm herabgesandt worden sind?
Habt ihr denn keinen Verstand? ...
Abraham war weder Jude noch Christ,
er war vielmehr ein (Gott) ergebener Hanif,
und kein Heide.«

Der Koran: Sure 3,65-67

Auf dem Weg zu einer Ökumene der Kinder Abrahams Vorwort zur Neuauflage

Als mein Abraham-Buch 1994 erstmals erschien, konnte ich nicht ahnen, welche Wirkungen es für meine theologische Arbeit und die größere Öffentlichkeit haben würde. Es kam offensichtlich zur rechten Zeit. Denn die Notwendigkeit, das Zusammenleben von Juden, Christen und Muslimen nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen Ländern Europas auf neue Grundlagen zu stellen, wurde im Verlauf der 90er Jahre immer dringender. Das Buch wurde vielen eine Orientierung, gerade weil es das Miteinander von Juden, Christen und Muslimen nicht bloß politisch oder gesellschaftlich, sondern in erster Linie theologisch reflektierte und von dieser Basis her Konsequenzen für die gesellschaftliche und politische Praxis zog. Ja, wie sehr die Notwendigkeit eines solchen theologischen Grundlagenwerkes auch in anderen Ländern empfunden wurde, geht aus der Tatsache hervor, daß dieses Buch mittlerweile in sechs fremdsprachigen Ausgaben vorliegt: einer englischen und amerikanischen Ausgabe, einer italienischen, spanischen, tschechische und kroatischen. Ausgaben in Holland, Frankreich und Schweden sind in Vorbereitung.

Daß das Abraham-Buch im Frühjahr 2000 ausgerechnet in Sarajewo erscheinen konnte, war für mich besonders wichtig, nachdem ich durch zwei längere Besuche die schwierige interreligiöse Situation in Sarajewo kennenlernen konnte. Ich bin dabei meinem franziskanischen Freund, Professor Mile Babic von der Franziskanischen Hochschule Sarajewo zu besonderem Dank verpflichtet, der in seinem Vorwort zur kroatischen Ausgabe den entscheidenden Punkt des Buches getroffen hat:

»Kuschel versteht die abrahamische Ökumene als Gemeinsamkeit und Einheit in Verschiedenheiten. Deutlicher gesagt, als Einheit, die die Unterschiede der abrahamischen Religionen nicht vernichtet, sondern bejaht. Das bedeutet, daß sich Einheit und Verschiedenheit nicht gegenseitig ausschließen, sondern einschließen: Je deutlicher die Verschiedenheiten, desto deutlicher auch die Einheit, und umgekehrt.

Einheit, die die Unterschiede vernichtet, führt zum Absterben und in den Tod. Solche Einheit ist totalitär. Nur jene Einheit, die die Unterschiede einschließt und bejaht, ist lebendige Einheit, und solche Einheit führt ins volle Leben. ... Abraham, der Vater aller drei abrahamischen Söhne und Töchter: Juden, Christen und Muslime kann die Förderung einer abrahamischen Ökumene inspirieren und ermutigen. ... Seine eigene Religion nicht vergötzen, die anderen abrahamischen Religionen freundschaftlich (brüderlich und schwesterlich) achten und lieben, Reisen in ein völlig neues und unbekanntes Land, machen das Wesen des abrahamischen Gläubigen aus. Jene drei Dimensionen sind auch ein Ruf zur Verantwortung für uns, die abrahamischen Gläubigen in Bosnien und Herzegowina, denn es wird vorzugsweise von uns abhängen, ob diese abrahamische Gemeinschaft – Bruderschaft und Schwesternschaft – der drei Religionen in unserer Heimat Bosnien/Herzegowina zu leben beginnt.«

In der internationalen Rezeption hat das Buch Kritik in Einzelpunkten erfahren, wie im wissenschaftlichen Diskurs zu erhoffen. Entschiedene Zustimmung aber zur Grundposition: zur präzisen Definierung dessen, was ich unter »abrahamischer Ökumene« verstehe. Ich habe im Buch keinen Zweifel daran gelassen: Für eine abrahamische Ökumene eintreten heißt nicht, die trennenden Differenzen zwischen Judentum, Christentum und Islam überspielen oder eibnen, heißt nicht leugnen, daß Juden, Christen und Muslime Wahrheitsansprüche gegeneinander vertreten, die nicht auflösbar sind. Sondern heißt: diese unvereinbaren Wahrheitsansprüche gegeneinander im richtigen Geist gesprächsfähig machen. Heißt, solche Gespräche gerade über das Anderssein des Anderen, über die unüberbrückbaren Differenzen (etwa im Offenbarungsverständnis) nicht im Ungeist der Heilsarroganz oder der Wahrheitsrechthaberei führen, sondern im Geist der Hochachtung für das je verschiedene Glaubenszeugnis und den je verschiedenen Glaubensweg – in geschwisterlicher Sorge füreinander.

Solch geschwisterliche Sorge entsteht dann, wenn man sich der gemeinsamen Herkunft bewußt wird. Abrahamische Ökumene heißt deshalb positiv: Juden, die sich in ihrem konkreten Leben nach Mose, ihrem Lehrer, richten; Christen, die sich in ihrem konkreten Leben an Jesus, ihrem Christus orientieren; Muslime, die ihr Leben konkret nach der Botschaft ihres Propheten, niedergelegt im Koran, ausrichten, erkennen ihre besondere *Verbindung* miteinander, Ach-

zung voreinander und *Verantwortung* füreinander, weil sie ihren gemeinsamen geschichtlichen Ursprung ernst nehmen: Abraham, Hagar, Sara, Ismael und Isaak, die Stammeltern ihres Glaubens. Wer ökumenisch im Geiste der Urväter und der Urmütter denkt, hört auf, allein an das Wohl der Synagoge, der Kirche oder der Umma zu denken. Dem ist es nicht gleichgültig, wie es um das Schicksal der anderen »Geschwister« bestellt ist. Der praktiziert echte Geschwisterlichkeit im besten Sinne des Wortes: bei aller Respektierung der jeweiligen Eigenständigkeit doch ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, der Verantwortlichkeit, ja der Sorge füreinander und der Solidarität miteinander.

Begegnungen

Ich werde oft gefragt, wie ich selber dazu kam, mich dem Programm einer abrahamischen Ökumene zu verschreiben. Ich muß dabei gestehen: Lange Zeit schienen mir Abraham-Geschichten zu Ende gedeutet. Nichts war ihnen mehr abzugewinnen. Keine Spannung ging von ihnen aus, keine Tiefe, kein Ruf. Es gab eine Erfahrung, die dies änderte. Im Jahre 1989 bekam ich Gelegenheit, in einer Dialog-Gruppe von jüdischen, christlichen und muslimischen Theologinnen und Theologen in den Vereinigten Staaten mitzuarbeiten. Dieses Unternehmen besteht noch heute.

In den Gesprächen hörte ich immer wieder einen Namen, der mich aufhorchen ließ: Abraham. Hörte ich, daß Judentum, Christentum und Islam sich nicht nur monotheistisch-prophetische, sondern auch abrahamische Glaubensgemeinschaften nennen. Gerade meine muslimischen Partner legten größten Wert auf die Feststellung: Abraham spielt auch im Islam eine zentrale Rolle zur Identifikation muslimischen Glaubens. Ja, der Islam ist ohne Abraham undenkbar. Das ließ mich die alttestamentlichen und neutestamentlichen Quellen neu lesen, und ich begriff, daß Abraham auch für mich als Christ eine entscheidende Bedeutung hat. »Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams«, so beginnt die christliche Ur-Kunde, das Neue Testament, in seinem allerersten Satz. Ich folgerte daraus: Wenn Juden, Christen und Muslime in Abraham den »Vater ihres Glaubens« erblicken, dann müßte doch auszuloten sein, was eine solche Gestalt auch für heute bedeutet. Gewiß: Gerade

auch um Abraham gibt es Streit zwischen den Religionen. Dies wird im Buch ohne alle Schönfärberei ausführlich geschildert: die Funktionalisierung Abrahams zum Wahrheitsbeweis der eigenen Religion gegen andere. Aber an der tiefen Verwandtschaft des Glaubenszeugnisses von Juden, Christen und Muslimen an den einen Gott, den Schöpfer, Bewahrer und Richter der Welt, kann es keinen Zweifel geben. Dies theologisch auszuloten, sah ich mich herausgefordert – in Aufnahme der Impulse aus der Theologie von Hans Küng, der in seinem Buch »Das Judentum« (1991) bereits über »abrahamische Ökumene« geschrieben hatte sowie des Werkes des Franzosen *Louis Massignon* (1883-1962), einem der bedeutendsten westlichen Orientalisten des 20. Jahrhunderts mit bahnbrechenden Arbeiten zur islamischen Mystik.

Er, Massignon, war es gewesen, der als tiefgläubiger Katholik schon früh in diesem Jahrhundert seiner Kirche die Augen dafür zu öffnen versuchte, daß der Islam für Christen nicht – wie bisher angenommen – Häresie, götzendienerisches Heidentum oder gar eine Macht des Antichristen ist, sondern einen Gottesglauben in Kontinuität zur biblischen Tradition verkündet, sich selbst von der Wurzel Abrahams her ableitet. Massignons kleine Schrift »Die drei Gebete Abrahams« aus dem Jahr 1949, die Gebete für Sodom (Gen 18, 22-33), für Ismael (Gen 17, 18-21) und Isaak (Gen 22, 1-19), auf die ich in diesem Buch bereits verwiesen habe, kann man mit Fug und Recht als »Gründungsurkunde« einer christlichen Theologie der abrahamischen Ökumene bezeichnen, mit epochalen kirchengeschichtlichen Wirkungen. »Der Heilswille umfaßt aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird«: dieser für die katholische Kirche historisch analogielose Satz über den Islam, wie ihn das Zweite Vatikanische Konzil (»Lumen gentium« Nr. 16) aussprach, wäre ohne das Werk von Massignon nicht möglich gewesen (vgl. dazu jetzt die informative Studie von S. Griffith, »Sharing the Faith of Abraham: the ›Credo‹ of Louis Massignon«, in: *Islam and Christian-Muslim Relations* 8, 1997, S. 193-210).